

Die Chancen der Doppelstunden

im Religionsunterricht der Sek. I (Haupt- und Realschulzweig) am Beispiel des Themas »Sterben, Tod und Auferstehung«

von Kyra Wilhelm

Eine Doppelstunde Religion in der 5. und 6. Stunde einer 10. Realschulklasse! Als ich von meinem Unterrichtseinsatz erfuhr, musste ich erst einmal schlucken. Selbstverständlich wusste ich, dass sich inzwischen an vielen Schulen, und zwar vorwiegend an Gymnasien, ein durchgängiges Doppelstundenprinzip bewährt und durchgesetzt hat. Ich machte mir Notizen darüber, welche Mühen und Chancen sich hinter einer Doppelstunde Religion verbergen könnten. Schnell bemerkte ich, dass die Chancen eindeutig überwogen. Ein strukturierter Unterricht, der mit einer Vielzahl von Methoden an die Selbständigkeit der Schüler/-innen anknüpft, ist in einer 45-Minuten-Stunde kaum leistbar. Unter aller Abwägung der Vor- und Nachteile seien hier noch einmal einige der Chancen kurz zusammengefasst:

- Der Anteil des schüleraktivierenden Unterrichts kann erhöht werden.
- Die Schüler/-innen können zu mehr eigenverantwortlichem Arbeiten angeleitet werden.
- Die neuen Medien, wie z. B. der Computer, können besser genutzt werden.
- Nur einmal die Woche Hausaufgaben bedeutet weniger Druck für die Schüler/-innen.

Es ist der Faktor »Zeit«, der für mich in den Mittelpunkt meiner Betrachtungen rückt.

Mehr Zeit an einem Stück mit den Schüler/-innen verbringen zu können, ermöglicht das Prinzip der Entschleunigung. Das bedeutet:

- Mehr Zeit für Kreativität,
- Mehr Zeit für Spiritualität,
- Mehr Zeit für die Würdigung der Ergebnisse – und damit verbunden eine bessere Beziehung zur Lerngruppe.

Das Wort Schule bedeutet ursprünglich Muße und Ruhe. Von diesem Ursprung ist heute allerdings so gut wie nichts übrig geblieben. Die Beschleunigung der Lernvorgänge, der immer größer werdende Wissensbedarf und die immer höheren Anforderungen an unsere Schüler/-innen bringen eine große Unruhe in unsere Schulen. Inmitten dieser Hektik tut es gut, sich auf Pädagogen wie Hartmut von Hentig beziehen zu können, der für die ganze Schule eine Besinnung auf die wichtigsten Dimensionen des Lernens und Lebens einfordert.

Der Religionsunterricht (RU) bietet in Form einer Doppelstunde die Möglichkeit, zu einer Kultur der Verlangsamung beizutragen. (Vergleiche den Artikel »Verlangsamung und Innehalten im Religionsunterricht«

von Ina Claus in der Ausgabe 1107 der Schönberger Hefte.) Ein Unterricht, in dem die Lebens- und Glaubenserfahrungen religiös sozialisierter und nicht religiös erzogener Jugendlicher gleichermaßen zur Sprache kommen und in ihrer theologischen Bedeutsamkeit gewürdigt werden, braucht Muße und Ruhe zu einer ganzheitlichen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Überzeugungen.

Der hessische Lehrplan sieht für die Jahrgangsstufe 10 beispielsweise das Thema »Sterben, Tod und Auferstehung« vor. Hierzu möchte ich eine Möglichkeit der Entschleunigung und die darin liegenden Chancen aufzeigen.

Ein so verstandener Unterricht lebt gleichermaßen von der kognitiven Auseinandersetzung mit der Thematik, von den möglichen Aktivitäten, aber vor allem auch vom Innehalten in der Stille und von den situativen Bedingungen angemessenen Schweigens und des Gebetes.

Der Tod gehört in unserer Gesellschaft nicht mehr zu den alltäglichen Lebenserfahrungen von Menschen. Die Frage danach löst anfangs bei Jugendlichen Unbehagen aus, gerade weil sie zu ihren elementaren Lebensfragen gehört. Da bedarf es von Seiten des Unterrichtenden der Klärung der eigenen Position, des Einfühlungsvermögens und des Angebotes geeigneter ganzheitlicher Methoden, um die Schüler/-innen an das Thema heranzuführen.

Viele Jugendliche der 9. und 10. Klasse glauben an ein Leben nach dem Tod, auch wenn sie dazu eher keine klaren Vorstellungen haben. Daneben gehen einige jedoch auch davon aus, dass der Tod das abso-



Das Einstiegsritual zum Stundenbeginn

lute Ende bedeutet. Diese unterschiedlichen Positionen brauchen Bilder, um zur Sprache gebracht werden zu können.

Für den christlichen Glauben ist das Thema Sterben–Tod–Auferstehung eng mit dem Leben, dem Tod und der Auferstehung Jesu verbunden. Sein Sterben vermittelt die Gewissheit, dass Gott auch im Sterben nahe ist. Angesichts der Todeserfahrung mitten im Leben kann diese christliche Vorstellung für Jugendliche zur lebensförderlichen Glaubens- und Identifikationsmöglichkeit werden.

Der Unterricht in einer größeren Zeiteinheit, wie hier der Doppelstunde am Rande eines Schulvormittags, bietet zu dem vorliegenden Thema vielfältige Möglichkeiten. Zwei davon möchte ich an dieser Stelle etwas näher ausführen, da sie meinen Lerngruppen sehr wichtig geworden sind. Das sind zum einen das Aufsuchen eines außerschulischen Lernortes wie z. B. der Friedhof, und zum anderen unser Ritual zum Stundenbeginn. Jeweils ein bis zwei Schü-

ler/-innen bereiten einen Einstieg in die Stunde vor. Hierfür wählen sie sich einen Aspekt aus, den sie zu Beginn der Einheit kennen lernen und zu dem sie Fragen und Interessen entwickeln. Zu Anfang wird mit einer dicken Kerze eine Mitte gestaltet. Teelichter stehen zur Verfügung, die für andere Menschen an der dicken Kerze entzündet werden können (mit und ohne Kommentar, für wen man ein Licht anzündet).

Folgende Themenbereiche und Möglichkeiten haben sich aus der Unterrichtspraxis ergeben:

- Sinn des Lebens (Lieder, Gedichte),
- Die Bedeutung von Symbolen auf Grabsteinen,
- Bestattungsformen,
- Selbstmord (Geschichte eines Jungen),
- Todesvorstellungen (Gedichte, Lieder, Bilder),
- Hospiz (Berichte von der Arbeit in einem Kinderhospiz),
- Sterbehilfe,
- Selbstmord,
- Nahtoderlebnisse,

- Die Stufen des Sterbens,
- Das Kreuz als Symbol für Jesu Tod,
- Angst vor Verlust,
- Abschied nehmen – trauern,
- Auferstehungsvorstellungen.

Es bietet sich an, zu den einzelnen Aspekten einen sogenannten Materialpool zur Verfügung zu stellen. Den Jugendlichen ist hier natürlich auch das Internet dienlich. Besonders geeignet erscheinen mir die Seiten www.relilex.de. Sie geben den Schüler/-innen in einer gut zu verstehenden Sprache einen Einblick in die Themenbereiche.

Diese Form des ritualisierten Einstiegs hat sich im Nachhinein als gute Vorbereitung auf die im 10. Schuljahr anstehende Realschulabschlussprüfung erwiesen. Die Schüler/-innen können ihr Wissen zum selbstgewählten Schwerpunktthema mit ihrer bereits im Bereich der Präsentation erworbenen Methodenkompetenz einbringen und gegebenenfalls erweitern (wichtig dafür ist die Zusammenarbeit mit den Kollegen sowie gemeinsam aufgestellte Kriterien für eine gelungene Präsentation).

Rückblickend kann festgehalten werden, dass ein RU, der die Fragen und Themen der Lerngruppe aufnimmt, die Lehrperson dazu ermuntert, selbstkritisch und konstruktiv eigene Planungen zu hinterfragen und zu verändern. Dieser neue Umgang mit der Zeit und der Selbsttätigkeit der Schüler/-innen erfordert es, dass sich die Lehrperson in den Prozess mit einbringt, ohne die Übersicht zu verlieren, und gleichzeitig dazu bereit ist, in der Auseinandersetzung auch für die eigene Person neue Erkenntnisse zu sammeln und Geschehenes kritisch zu reflektieren.

BAUSTEINE FÜR DIE EINHEIT (jeweils eine Doppelstunde):

1. Ermittlung der Lernausgangslage – Der Tod verweist auf das Leben!

Die Schüler/-innen bringen ein Symbol, einen Gegenstand, ein Lied, Gedicht, Bild etc. mit, das für sie das Thema am besten zum Ausdruck bringt (z. B. Kreuz, Todesanzeige, Fotos von Grabsteinen und Friedhof, Kerze, Bild eines Künstlers, Fotos, Stein). Ich bringe die Rose von Jericho und den Spruch »Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Psalm 90, 12) mit. Durch den Klassenraum wird ein Seil auf den Boden gelegt, das einen Weg symbolisiert. Der erste Auftrag lautet, den von ihnen mitgebrachten Gegenstand an eine bestimmte Stelle zu setzen und zu erläutern, was sie damit verbinden. Ich lege Psalm 90, 12 aus und begründe meine Wahl. Anhand des gelegten Bodenbildes formulieren die Schüler/-innen, inwieweit die mitgebrachten Gegenstände auf das uns gegebene Leben verweisen. Danach tauschen sie sich über ihre Vorstellungen von einem sinnerfüllten Leben aus. Hierfür gestalten sie in Kleingruppen Plakate, die sie anschließend präsentieren.

2. Persönliche Betroffenheit – Was erlebt ein Mensch in der Stunde seines Todes?

Die Schüler/-innen legen mit Hilfe des Kett-Materials das Thema: »Was erlebt ein Mensch in dem Moment, in dem er stirbt?« Es kommt nicht darauf an, darzustellen, was man gelernt hat, sondern was der jetzigen Vorstellung entspricht. Im Austausch über die gelegten Bilder kommen die unterschiedlichen Vorstellungen vom Sterben zum Ausdruck, die wiederum Anlass dazu sind, das Leben neu zu überdenken.

ZU ERWERBENDE KOMPETENZEN DES THEMENBEREICHS:

Wahrnehmungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Formen des Umgangs mit Sterben und Tod in unserer Zeit differenziert wahrnehmen und beschreiben.

(Friedhof und Grabgestaltung, Beerdigungsformen und Trauerrituale erfordern eine genaue Wahrnehmung und Beschreibung dessen, wie in unserer Gesellschaft die Phase des Sterbens und Todes gestaltet wird. Siehe Bausteine 3, 4 und 5)

Deutungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Texte und Symbole deuten und verstehen, welches Verständnis des Lebens, des Todes und des Jenseits sich darin ausdrückt und worin die christliche Auferstehungshoffnung besteht.

(Todesanzeigen und Symbole auf Grabsteinen, aber auch die in biblischen und religiösen Texten enthaltenen Todesvorstellungen werden untersucht und gedeutet. Siehe Bausteine 1, 3, 4, 5 und 7)

Urteilskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können ihr eigenes Verständnis von Leben, Sterben, Tod und Auferstehung formulieren und theologisch bzw. philosophisch begründen. Sie können sich mit ethischen Fragen zu diesem Thema auseinandersetzen und dazu einen Standpunkt beziehen.

(Die Fragen nach Leben und Tod werden angesprochen und verbunden mit aktuellen gesellschaftlichen und politischen Themen wie z. B. Sterbehilfe und Suizid. Siehe Bausteine 1, 2, 5, 6 und 8)

Dialogische Kompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können eigene Vorstellungen von Leben, Tod und Jenseits formulieren und im Gespräch vertreten. Sie setzen sich mit Menschen, die einen anderen Glauben oder eine andere Überzeugung haben, respektvoll und tolerant auseinander.

(Siehe Bausteine 5 und 9)

Gestaltungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können mit Sterben und Tod bewusst umgehen und dabei die verschiedenen Verhaltensweisen und -möglichkeiten nutzen, die ihnen die christliche Tradition und Kultur dafür anbietet.

(Siehe Bausteine 1, 2, 6 und 8)

3. Todesanzeigen geben zu denken!

Anhand mitgebrachter Todesanzeigen sollen die Schüler/-innen unterschiedliche Kategorien finden: Welche Weltanschauung eignet sich dazu, den Tod besser zu verstehen und Trost zu erhalten: der Tod als natürliches, biologisches oder schicksalhaftes Ereignis oder der Tod als göttliches Handeln? (Möglichkeiten der Erweiterung: Die Todesanzeige von Anna Henkel, Ehefrau von Herbert Grönemeyer, in: Religion entdecken, verstehen, gestalten, Göttingen 2002, S. 125)

4. Lernort Friedhof unter folgenden Fragestellungen:

1. Wie ist der gesamte Friedhof angelegt? Betrachte die Größe, Steine, Wege, Lage der Kapelle, Bäume, offenen Flächen!

2. Wie sehen die Gräber aus? Betrachte die Größe, Steine, Sprüche, Blumenschmuck, Pflegezustand! Gibt es Hinweise auf die Verstorbenen; Zeichen und Symbole werden entschlüsselt. Wähle Dir eins aus und beschreibe es.

3. Welchen Menschen begegnet Du auf dem Friedhof? Wie verhalten sie sich? Was tun sie?

4. Welche Atmosphäre nimmst Du wahr?

5. Verschiedene Vorstellungen vom Tod und dem Leben danach:

Die Schüler/-innen lernen verschiedene Vorstellungen zum Thema »Tod und Leben danach« kennen (siehe Kursbuch Elementar 9/10, Calwer Verlag, Stuttgart 2006, S. 88-90), um sich anschließend positionieren zu können. Todesanzeigen können im Anschluss daran erneut unter folgender Fragestellung aufgegriffen werden: »Welche Jenseitsvorstellungen liegen der Anzeige zugrunde?«

6. Bearbeitung eines Fragebogens:

1. Woran denkst Du bei dem Wort »Tod«?

2. Woran denkst Du bei dem Wort »Leben«?

3. Kannst Du Dir vorstellen, dass ein Mensch am Ende seines Lebens Rechenschaft ablegen muss? Begründe Deine Meinung!

4. Hast Du schon von Menschen gehört, die in Todessituationen waren? Was haben sie erzählt?

5. Was geht Dir durch den Kopf, wenn Du an Deinen eigenen Tod denkst?

6. Gibt es für Dich ein Leben nach

dem Tod? Wenn ja, wie stellst Du es Dir vor?

7. Ein Kind fragt Dich nach der Beerdigung der Großmutter: Warum kommt Oma nicht wieder? Wo ist sie jetzt? Welche Antwort gibst Du?

8. Was verbindest Du mit dem Begriff »Auferstehung«?

Arbeitsauftrag:

• Fülle den Fragebogen aus! Du kannst Dir Deine Antworten ganz in Ruhe überlegen. Nimm Dir die Zeit, die Du dazu brauchst!

• Zeichne auf ein Blatt, was Du Dir unter »Tod und Leben« vorstellst. Bedenke dabei, wieviel Raum Du dem Leben und wieviel Raum Du dem »Tod« einräumst.

ALTERNATIV:

• Verfasse ein Gedicht zum Thema »Tod und Leben« oder schreibe ein Lied/ einen Song – vielleicht sogar einen Rap zum Thema »Tod und Leben« oder

• Gestalte eine Collage, ein Graffiti (vielleicht mit Eddings statt mit Sprühdosen) zum Thema »Tod und Leben«.



Der Lebensweg vom * zum †

7. Bilder und Symbole der Auferstehung

Die Schüler/-innen setzen sich mit Bildern der Kunst und mit Symbolen der Auferstehung auseinander (vgl. Hieronymus Bosch, »Der Aufstieg in das himmlische Paradies«, in: Kursbuch Religion 2000, Calwer Verlag Stuttgart 1999, S. 71, Das Weizenkorn, Bild vom Schmetterling, Erzähltext: »Der Schmetterling in seiner Schönheit, die Staub ist, Sinnbild der Vergänglichkeit. Er lebt nur einen Sommer lang. Der Schmetterling in seiner Entwicklung – Antwort auf die Frage nach dem Tod? Zunächst existiert er als Raupe, dann wird er zur Puppe. Die Raupe ist nicht mehr vorhanden, ist in dieser Form tot – und dennoch: nicht ver-

nichtet, sondern verwandelt. Die Puppe wird zur leeren, toten Hülle, doch aus ihr erwächst der Schmetterling. Geschieht in unserem Tod das gleiche? Bleibt der Körper als leere Hülle zurück, und erhalten wir, unsere Seele, unsere Persönlichkeit, eine neue, andere Existenz? Ist der Tod nicht Vernichter, sondern Verwandler?).

8. Sterbehilfe – Euthanasie

Die Schüler/-innen setzen sich mit der Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten der modernen Medizin und dem Recht auf Selbstbestimmung der Patienten auseinander und bedenken das christliche Verständnis vom Leben des Menschen als Geschenk Gottes (vgl. Kursbuch Religion Elementar, 9/10, Calwer Verlag, Stuttgart 2006, S. 94/ 95).

9. Eigenes Bild legen zum Thema »Meine Vorstellung vom Leben danach«

In Anlehnung an den Künstler Andy Goldsworthy (Kunst in der Natur) gehen die Jugendlichen in den Wald oder auf eine Wiese, suchen und legen dort ihr eigenes Bild vom Leben

nach dem Tod mit Naturmaterialien. Hierzu wird nichts ausgerissen, sondern nur das Material verwendet, das die Natur bietet. Diese Kunstwerke werden fotografiert und, als Kunstpostkarten ausgedruckt, jedem einzelnen geschenkt. Mit Hilfe der gelegten Bilder erhalten die Schülerinnen und Schüler Ausdrucksmöglichkeiten und Sprache. Die Fotos haben zudem einen bleibenden Wert. In einer abschließenden Auswertungsrunde am Ende der gesamten Einheit können sie dazu eine Hilfe sein, die Einstellungen und Vorstellungen zum Thema aller Beteiligten neu zu reflektieren.

Kyra Wilhelm ist Religionslehrerin für Haupt- und Realschulen und Ausbilderin am Studienseminar Gießen.